

Fachartikel

Der professionelle Laienverband

Ja, ich habe den Titel bewusst so gewählt, wohlwissend dass dieser bei einzelnen Personen schon Reaktionen auslösen wird. Doch so besteht eine grosse Wahrscheinlichkeit, dass er auch gelesen wird.

Zuerst ein Beispiel der anderen Art:

Als ich an der Schule Ennetbürgen angestellt wurde, betrug das Budget der Schulleitung Fr. 50'000.—. 35 Jahre später kostete die gesamte administrative Leitung das Zehnfache! Wie konnte das passieren? War das die Schuld der Schulleiter, der Sekretärinnen und der fordernden Lehrerschaft die immer mehr Arbeit dem Sekretariat übertrug? Das wäre eine zu einfache Antwort. In erster Linie hat sich in dieser Zeit die ganze Gesellschaft verändert. Der Kanton und auch der Bund forderten immer mehr Statistiken und Berichte, die Eltern wollten besser informiert sein und zur Zeit, als bei Schwierigkeiten nicht mehr der Vater sondern dessen Anwalt im Schulareal erschien, musste die Schulverwaltung auch „Anwaltdauglich“ werden. Die Gesamtheit dieser Veränderungen hat nicht nur eine administrative Verbesserung, sondern auch diese Kostensteigerung verursacht.

„Der Jodlerverband wird immer professioneller! Die Profi-Kursleiter machen alles kaputt.“ So und ähnlich klingen Kritiken die direkt oder indirekt bei der Verbandsleitung eintreffen. Was genau ist dran an diesen Aussagen und wenn es so wäre, was hat dazu geführt?

Doch zuerst die Frage: Was ist eigentlich ein Profi?

Ist es eine Zertifizierung nach einer Ausbildung, zum Beispiel Hochschulabschluss? Ist es jemand der von seiner Tätigkeit leben kann? Viele in der Musikbranche haben heute einen Hochschulabschluss, können aber kaum davon leben. Ist es die Ausbildung oder nur das Niveau bei der Tätigkeit? Ich kenne aber Laien, die definitiv besser sind als die Profis daneben. 35 Jahre war 30% meiner gesamten Anstellung an der Musikschule die Leitung der Musikschule. Ich hatte aber nie eine explizite Ausbildung mit Diplom dafür gemacht. War ich nun ein Profi oder ein Laie?

Die Frage ist wie es scheint extrem schwer zu beantworten. Im Jodlerverband, so vermute ich, wird angenommen, dass das Anforderungsprofil an Kursteilnehmende stetig steigt oder die Kursinhalte mehr werden. Dem ist aber absolut nicht so, denn die hauptsächlichen Kurse richten sich noch heute nach dem Ausbildungsreglement aus dem Jahre 2002.

Die Veränderungen, die im Jodlerverband zu solchen Aussagen führen, haben viel mit dem Beispiel vom Anfang dieses Artikels zu tun. Nachfolgend möchte ich auf Einzelheiten und Kurse genauer eingehen.

Ich wende mich zuerst dem **Dirigenten-Kurs** zu. Der Dirigentenkurs ist aus meiner Sicht eine seriöse Ausbildung für Laien-Dirigenten. Wer ein gutes Musikgehör mitbringt kann mit dieser Ausbildung nach ein paar Jahren Erfahrung einen Chor sehr gut leiten. Die Kursteilnehmer haben aber auch eine Berufsausbildung und müssen wie alle Berufsleute heute Weiterbildungen machen. Das heisst, Personen, die im Jodlerverband eine Aus- oder Weiterbildung besuchen, haben ganz klare Vorstellung und Erwartungen an den Kurs, den

Inhalt, den Kursleiter und an die Kursunterlagen. Wer heute einen Kurs gibt ohne sich einer Power-Point-Präsentation zu bedienen, wird beinahe belächelt. Wenn die Kursleiter nicht das bringen, was sich die Teilnehmer vorstellen, bekommen sie das schnell zu spüren. In einem früheren Dirigentenkurs demissionierte eine Laien-Stimmbildung-Kursleiterin nach dem zweiten Kurstag mit der Begründung, dass sie den Erwartungen der Kursteilnehmenden nicht gewachsen sei. Die Kursunterlagen wurden in den letzten Jahren extrem verbessert und kommen heute in einem 100-seitigen Arbeitsbuch mit vielen Übungen und allem wichtigen Wissen rund um die Dirigentenarbeit sehr schön daher. Selten bis nie bekommen aber die Kursunterlagen bei der abschliessenden Umfrage die Höchstnote.

Mache ich hier etwa Vorwürfe an die Kursteilnehmer? Nein, ganz und gar nicht. Die Kursteilnehmer, egal bei welchem Kurs, zahlen gutes Geld dafür und setzen sehr viel Freizeit dafür ein. Es ist ihr absolutes Recht, gute Kursleiter zu bekommen, die besten Unterlagen und ein effektiver und seriös vorbereiteter Kurs. Ungewollt führen aber diese Ansprüche unmerklich zu einer Verbesserung des ganzen Kurses.

Jury-Team

Wenn die Jury-Berichte in den Händen der Interpreten eintreffen sind Aussagen von: «Die haben ja keine Ahnung» bis hin zu «Das sind halt alles Profis» in allen Abstufungen dazwischen keine Seltenheit. Aber keine der beiden Extrem-Aussagen treffen wirklich zu. Wer sind denn diese Juroren? Juroren sind Personen aus dem Laien-Jodlerverband, die durch persönliche Aus- und Weiterbildung einen guten Leistungsausweis nachweisen konnten, sodass sie zum Laien-Jurykurs eingeladen wurden, welcher sie wiederum mehrheitlich von Laien-Ausbildern zu Laien-Juroren ausbildete. Wenn die Jury-Berichte gelesen werden, geht diese Definition schnell vergessen. Wenn die Punktzahl nicht genau dem entspricht, was sich die Interpreten vorstellen, wenn die Erklärungen im Bericht nicht exakt mit der Punktzahl in Verbindung gebracht werden können, geht die Diskussion los. Viele Interpreten vergessen in diesem Moment, dass sie eben von Laien-Juroren bewertet wurden. Wer nach einer perfekten Jurierung verlangt, verlangt ganz klar nach dem Einsatz von lauter Profis. Aber auch ein Profi-Jury-Team wäre nicht imstande, jedes Detail exakt zu hören, zu erwähnen und zu begründen. Die Laien-Vereine im Blasmusikverband werden von lauter Profi-Experten bewertet und auch da gibt es Unterschiede in den Punktzahlen und Gegenaussagen in den Berichten. Wer eine absolute perfekte Punktzahl möchte, der muss sich definitiv am Schützenfest anmelden.

Ich möchte damit aber nicht meine Kolleginnen und Kollegen in Schutz nehmen oder eine nicht korrekte Bewertung schönreden. Es ist die Aufgabe der Juroren, sich so gut vorzubereiten wie möglich und den besten Job zu machen zu dem sie fähig sind. Die Teilnehmenden bezahlen einen rechten Festkartenpreis und verdienen es, korrekt und so gut wie nur möglich bewertet zu werden. Trotzdem darf der Ruf nach einer perfekten Bewertung nicht noch lauter werden, denn dies führt zu immer höheren Ansprüchen an die Ausbilder, an die Kursinhalte und an das Jury-Team.

Die Jodelchöre und ihre Mitglieder

Die Anforderungen und Erwartungen an die Dirigenten sind heute viel höher als früher. Gibt es langweilige Proben so hört man schnell von Sängern, dass sie so wohl besser zu Hause bleiben könnten. Die Ungeduld bekommen auch frisch diplomierte Dirigenten oft zu spüren. Man erwartet gleich nach der Ausbildung, dass alles schon optimal läuft. Das ist mit unserer Dirigenten-Ausbildung nicht möglich, denn es handelt sich wie oben erwähnt, um eine solide

Laien-Ausbildung. Viele neue Dirigenten brauchen mindesten 1 - 2 Jahre, bis sie ihrem Amt gewachsen sind. Umso mehr trifft es mich, wenn ich höre, dass Dirigenten nach 2 – 3 Monaten entlassen werden mit der Begründung, dass die Person «es nicht gebracht hat». Mit ein wenig Geduld und der nötigen Einarbeitungszeit oder mit einer externen Unterstützung, können die heute ausgebildeten Laien-Dirigenten wirklich alle zu gut brauchbaren musikalischen Leitern heranreifen. Es erstaunt ebenfalls, wenn sogar eingefleischte Naturjodel-Chöre plötzlich absolute Profis als Dirigenten wählen. Muss daraus gefolgert werden, dass wir bessere Dirigenten ausbilden müssen um dem Anspruch und den Erwartungen dieser Chöre zu genügen?

Die Auswirkung der CD-Aufnahmen

Eine grosse Veränderung brachte in den letzten Jahren und Jahrzehnten die CD-Industrie. Ein Laien-Chor, ein Profi-Tonmeister und die perfekte digitale Tontechnik bringen heute zusammen ein Produkt auf den Markt, welches ein Chor live praktisch nicht erbringen kann. Zum Teil gibt es sogar Aufnahmen von Liedern, die der jeweilige Chor live nie singen könnte. Das Jodel-Publikum hört diese CD-Aufnahmen zu Hause oder am Radio und gewöhnt sich so allmählich an diesen perfekten Gesang und die hohe Qualität. Mit diesen Erwartungen kommen sie dann an unsere Konzerte. Viele Konzertbesucher hören so nach und nach den Qualitäts-Unterschied zwischen CD und Konzert und äussern sich auch dementsprechend. Diese Kritik kommt natürlich auch den Chören zu Ohren die sich bewusst werden, dass sie künftig das bestmögliche «Produkt» liefern müssen um den Erwartungen der Konzert-Besucher zu genügen. Daraus erwächst wiederum ein Erwartungsdruck auf die jeweiligen musikalischen Leiter.

Vergleich

All diese Begebenheiten lassen sich mit dem eingangs erwähnten Beispiel vergleichen. Wer ist nun Schuld den Veränderungen die ganz klar im Jodlerverband zu beobachten sind? Sind es einzelne Personen, der Zentralvorstand oder die Juroren? Wer den Text aufmerksam gelesen hat sieht ein, dass sich solche Vorwürfe auf sehr viele Schultern verteilen. Für mich ist es vor allem wichtig, dass wir uns in dieser Sache nicht gegenseitig fertig machen, indem auf der einen Seite Erwartungen vorhanden sind, die kaum ein Profi erfüllen kann und auf der anderen Seite schreit man nach mehr Laienverband. Da geht die Rechnung wirklich nicht auf. Versuchen wir doch, bevor wir das nächste Mal über eine nicht ganz qualifizierte Arbeit reklamieren uns bewusst zu machen, dass wir uns eben in einem Laien-Verband befinden.

Zum Schluss möchte ich mich noch der heiklen Frage zuwenden:

Darf es in einen Laienverband Profis geben? Und wenn ja, wie viele davon verträgt es?

Wer die Geschichte des EJV auch nur ein wenig kennt, kennt bereits auch die Antwort. Ohne die vielen Profis, die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten ihr ganzes Wissen dem EJV und dem Jodellied zur Verfügung stellten, wäre der Jodlerverband nicht da wo er heute ist. Ich denke da an Persönlichkeiten wie: Alfred Tobler, Johannn Rudolf Krenger, Alfred Leonz Gassmann, Robert Fellmann, Max Lienert und viele mehr.

«S'Läbe isch es Midenand» und dies gilt auch für die Zusammenarbeit von Laien und Profis innerhalb unseres Verbänden. Wenn wir uns bemühen in allen Situationen einen Schritt aufeinander zuzugehen, kann es eine gewinnbringende Symbiose werden. Voreinander

können wir lernen und profitieren. Wenn uns dies gelingt so gelingt es auch unseren Naturgesang heil durch das erste Jahrhundert zu bringen.